

Haben wir ein A´burgtrauma?

Die Frühjahrsheimspielniederlage war zu revanchieren, deshalb ging es motiviert in den alten Bahnhof nach Obernau, einem heimeligen Spielort. Fühlt sich an wie ein 2.-Klasse-Großraumabteil. Familiäre und krankheitsbedingte Absagen wurden dank der großen Menge an guten Spielern kompensiert. Lob daher an die 2. Mannschaft, die im Derby gegen den Aufsteiger aus Prichsenstadt das Unentschieden erreichen konnte. Gegen die Gewohnheit berichte ich einfach die Bretter von oben nach unten.

Alex mit den weißen Steinen - immer um Initiative bemüht – hatte bestimmt gegen das scharfe Moderne Benoni nach 20 Zügen immer noch seine Vorbereitung. Die Springerreise Sf3 – d2 –c4 –a5 nach c6 mit Bauernopfer ist sehenswert und hätte zu leichtem Vorteil anschließend führen können. Weil es dem Nachziehenden gelang, den Damenflügel mit dem Schwächling auf d6 zu stabilisieren, konnte auf den dunklen Feldern der Sieg erreicht werden. Konstantin kam in die Karlsbader Struktur des abgelehnten Damengambits. Von wegen Kampf gegen den Minoritätsangriff. Sein Gegner wählte mit der langen Rochade und dem Zentrumsbauernvorstoß mit f3 und e4 das wohl dynamischste System. Durch die Öffnung der Linien am Damenflügel schwappten die Angriffe hin und her, so dass im 40. Zug Konstantin mit einem Dauerschach die Punkte teilte. Das Londoner System misslang Istok irgendwie. Der stolze Läufer einst auf f4 wurde zu Verteidigung nach e1 zurückbeordert, konnte aber das Gemetzel auf den weißen Feldern nicht verhindern; bis zum letzten 37. Zug verharrete er beschäftigungslos dort. Mario war im offenen Holländer mit dem Nachweis beschäftigt, dass sein Läufer trotz strukturellem Bauernstrukturproblem dem Springer überlegen ist. Sein Gegner ließ im 32. Zug eine deutlich dynamische Chance aus und tauschte die Damen. Wohl nach dem Gesamtstand wurde dann Remis gegeben. Die Eröffnungswahl von Matthias mit dem Bauernopfer auf d5 gegen den Dameninder erinnert an Partien des damals noch jungen Garry Kasparows anfangs der 1980er Jahre. Irgendwie gelang es nicht, weltmeisterlichen Figurenzauber zu entfachen. Der Bauer von d5 und sein Hinterliegerkollege von d7, der nachrückte, hatten mit den Läufern auf b7 und g7 das Brett im Griff. Trotz seines ideenreichen Spiels schaffte es Matthias nicht, die Niederlage abzuwenden. Georg machte mit Caro-Cann Wirbel im Königsangriff gegen die lange weiße Rochade. Nach abwechslungsreifer Partie in ausgeglichener Stellung war der Verlust in der Datenbank zu finden. Zeitüberschreitung? Schade! Irgendwie passt es ins Bild. Der alte Königsinderliebhaber Michael kennt alle Tricks, um als Weißer die Luft aus seiner aggressiven Sämischvariante zu lassen. Nach mehrfachem Abtausch samt Damen auf a4 war nach 17 Zügen das „Shake-Hands“ angesagt. Anatol strengte sich 57 Züge lang an, den Nachweis zu führen, dass ein weißer Isolani auf d4 gegen den Blockadespringer auf d5 ein Nachteil sein kann. Durch den Abtausch des weißen Läufers dort entstanden auch ungleichfarbige Läufer. Ein solches Endspiel ist gegen zähe Verteidigung nicht zu gewinnen.

Nach einem dreiviertel Jahr wieder mit 2 zu 6 verloren zu haben bei Aufstellungsvorteilen nährt die Sorge vor einem A´burgtrauma oder Alptraum. Nach der Tristesse des Novembers zünden wir am 01.12. unser Adventslicht an.

Leo